



Vorverpackungen bei Obst und Gemüse

**Zahlen und Fakten
2010 bis 2016**

Aktualisierte Auflage 2017

Inhalt

Wesentliche Ergebnisse	3
I. Vorverpackungen bei Obst und Gemüse 2016	4
• Das meiste Obst wird vorverpackt verkauft	4
• Knapp ein Drittel der Verpackungen für Tomaten bzw. Kernobst	4
• Über 93.000 Tonnen Packmaterial: Kunststoff dominiert	5
• Gemüse: Für vorverpackte Tomaten fällt am meisten Verpackungsmüll an	6
• Obst: Verpackungsmüll vor allem für Kernobst, Beeren und Trauben	7
II. Materialintensität bei verschiedenen Verpackungen	8
• Vorverpackungen sind sehr viel materialintensiver als Serviceverpackungen	9
• Verpackungsvergleich für verschiedene Obst- und Gemüsesorten	9
III. Entwicklungen zwischen 2010 und 2016	10
• Verpackungsaufkommen hat sich unterschiedlich entwickelt	10
• Höherer Kunststoffverbrauch durch andere Packmittelstrukturen	10
• Vergleich der Änderungsraten von Füllgutverbrauch und Verpackungsverbrauch 2010 bis 2016	11
• Trend 2010 bis 2016: immer mehr Verpackungsmaterial für Obst und Gemüse	12
IV. Gedankenspiele zum Einsparpotenzial	12
• Hypothese: Keine Änderung der Packmittelstruktur 2010 bis 2016	12
• Hypothese: Keine Industrieverpackungen	12
V. Forderung des NABU	12
• Lose Ware muss der Standard sein	12
Wissenschaftliche Basis der Grafiken und Aussagen	13

Wesentliche Ergebnisse

Der Verpackungsmüll in Deutschland hat 2015 mit 18,2 Millionen Tonnen einen Höchststand erreicht – mit weiter steigender Tendenz. Grund dafür ist auch, dass frische Ware wie Obst und Gemüse nicht mehr nur lose angeboten, sondern zunehmend industriell vorverpackt verkauft wird. Der NABU hat Zahlen und Fakten zu Verpackungsaufkommen, Trends und Materialeffizienz für Obst und Gemüse zusammengestellt, welches von privaten Haushalten gekauft wird¹.

- Inzwischen ist mit **63 Prozent** das meiste Obst und Gemüse, das Privathaushalte im Supermarkt oder auf Wochenmärkten kaufen, **industriell vorverpackt**. Gemüse wird mit 68 Prozent noch häufiger vorverpackt verkauft als Obst mit 59 Prozent.
- **Serviceverpackungen** sind wesentlich **materialeffizienter** als industrielle Vorverpackungen: z.B. ist der Kunststoff-Knotenbeutel pro Kilogramm verpacktem Obst und Gemüse durchschnittlich sieben Mal materialeffizienter als eine Vorverpackung.
- Durch die industriellen Vorverpackungen für Obst und Gemüse fielen 2016 über **93.000 Tonnen Verpackungsabfälle** an: knapp 58.500 Tonnen aus Kunststoff und über 30.000 Tonnen aus Papier, Pappe und Karton (PPK). Andere Materialien wie Holz und Textil fallen mit 4.700 Tonnen weniger ins Gewicht.
- **Kunststoff** ist das **dominierende Packmaterial**, auch weil es zunehmend PPK ersetzt. Sein Anteil am Verpackungsaufkommen für Obst und Gemüse lag 2016 bei 63 Prozent. Der Anteil von PPK lag bei 32 Prozent.
- Zwischen **2010 und 2016** gingen die PPK-Vorverpackungen für Obst zwar um 26 Prozent zurück – dies wurde allerdings durch den **Zuwachs an Kunststoffverpackungen um 30 Prozent** mehr als kompensiert².
- Die größten **Zuwachsraten** an Verpackungen zwischen 2010 und 2016 gab es bei portionierten Salaten/Rohkost (153%), Pilzen (83%) und Paprika (46%).
- Bei Gemüse stieg der Kunststoffverbrauch um 27 Prozent, der PPK-Verbrauch um über 45 Prozent, während im gleichen Zeitraum nur 17 Prozent mehr Gemüse vorverpackt verkauft wurde.
- Das wachsende Verpackungsaufkommen ist auch auf andere Packmittelstrukturen zurückzuführen wie **kleinere Portionsgrößen und materialintensivere Verpackungen** wie beispielsweise formstabile Kunststoffschalen statt flexible Kunststoffbeutel.

Der NABU fordert Industrie und Handel auf, Obst und Gemüse wieder vornehmlich lose anzubieten, auch wenn die circa 93.000 Tonnen Vorverpackungen „nur“ 1,1 Prozent der haushaltsnah anfallenden Verkaufsverpackungen ausmachen: Erstens ist jede Tonne weniger Verpackungsabfall ein wichtiger Beitrag zur Abfallvermeidung, die Priorität in der EU-Abfallhierarchie hat. Zweitens sind Äpfel, Möhren, Paprika etc. robust genug, um lose verkauft werden zu können. Trotz möglicher Gewinneinbußen müssen die Unternehmen diese Aufgabe ernsthaft angehen.

¹ Angaben beruhen auf Daten der GVM und eigenen Berechnungen (siehe Informationen am Ende). Bezugsjahr 2016 als Fortschreibung aus 2015 (GVM 2016).

² Da Kunststoff wesentlich leichter als PPK ist, wurde 2016 mit einem Kilogramm Kunststoff durchschnittlich 3,5 Mal mehr Obst und Gemüse vorverpackt als mit einem Kilogramm PPK.

I. Vorverpackungen bei Obst und Gemüse 2016

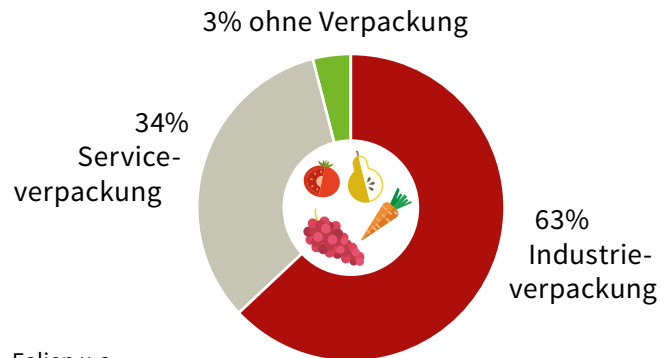
Das meiste Obst und Gemüse wird vorverpackt verkauft

Inzwischen ist mit 63 Prozent das meiste Obst und Gemüse, das Privathaushalte in Deutschland im Supermarkt oder auf dem Wochenmarkt einkaufen, industriell vorverpackt³.

Obst und Gemüse einzeln

2016 nach Gewicht	Obst	Gemüse
Industrieverpackung	59%	68%
Serviceverpackung	39%	28%
Ohne Verpackung	2%	4%

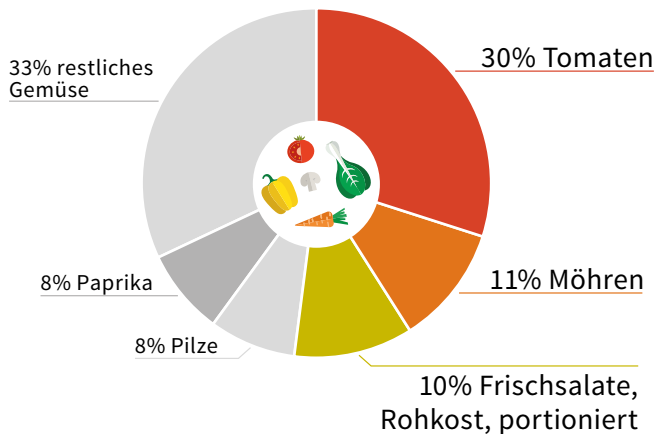
Obst und Gemüse gesamt



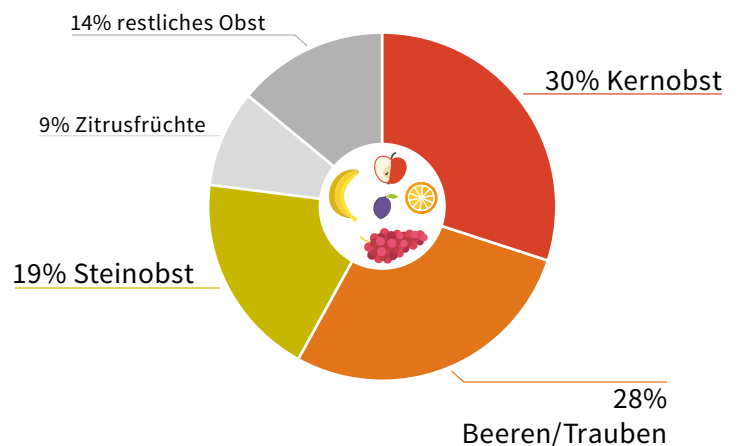
- Industrieverpackung: Schalen aus Plastik oder Pappe, Netze, Folien u.a.
- Serviceverpackung: Hemdchen- oder Knotenbeutel aus Kunststoff, Papiertüte
- Ohne Verpackung: unverpackt, eigener Beutel, eigenes Gefäß o.ä.

Knapp ein Drittel der Verpackungen für Tomaten bzw. Kernobst

Gemüse



Obst



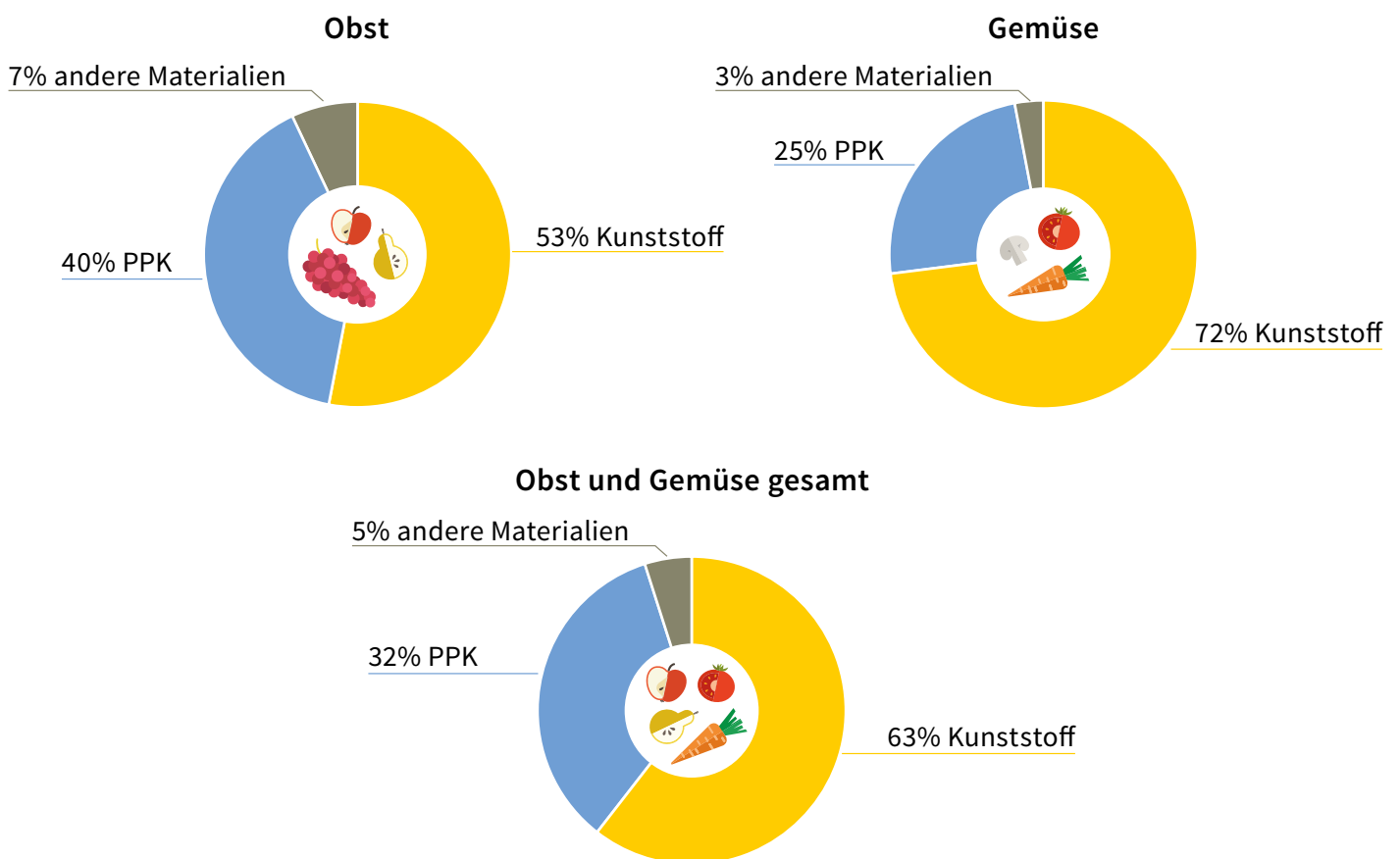
³ Im Vergleich zur 1. Auflage bzw. zum Bezugsjahr 2014 haben sich die Anteile bei Frischobst zur Serviceverpackung hin entwickelt (2014: Industrieverpackung 60%, Serviceverpackung 38%, Ohne Verpackung 2%), bei Gemüse hingegen zur Industrieverpackung (2014: Industrieverpackung 66%, Serviceverpackung 30%, Ohne Verpackung 4%).

Über 93.000 Tonnen Packmaterial: Kunststoff dominiert

Bei Privathaushalten fallen aktuell über 93.000 Tonnen Verpackungsmaterial durch Vorverpackungen für frisches Obst und Gemüse an (davon circa 58.500 Tonnen Kunststoff und circa 30.000 Tonnen PPK)⁴. Hinzu kommt ein großer Anteil der über drei Milliarden sogenannten Hemdchen- oder Knotenbeuteln, die wie dünne Papiertüten beim Einkauf als Serviceverpackungen angeboten werden⁵.

Die Verpackungen sind fast immer aus Kunststoff und/oder Papier, Pappe und Karton (PPK). Andere Materialien wie Holz oder Baumwolle werden kaum verwendet. Kunststoff ist inzwischen das dominierende Packmaterial. Zwischen 2000 und 2016 nahm der Kunststoffbedarf für Vorverpackungen bei Obst um 94 Prozent, bei Gemüse um 186 Prozent zu. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass Kunststoff im Vergleich zu PPK sehr leicht ist. Das heißt, es können mehr Kilogramm Ware in einem Kilogramm Kunststoff verpackt werden als in einem Kilogramm PPK.

Anteile der unterschiedlichen Materialien am Packmittelverbrauch nach Gewicht bei vorverpacktem Obst und Gemüse 2016 (nur Privathaushalte)



Nur industrielle Vorverpackungen aus ■ Kunststoff, ■ Papier/Pappe/Karton (PPK)

⁴ Bezugsjahr 2016 als Fortschreibung aus 2015 (GVM 2017).

⁵ Laut GVM fielen 2012 insgesamt 8.675 t Kunststoff für 3,1 Mrd. Hemdchenbeutel an, die vor allem für Lebensmittel verwendet werden (GVM 2014). Die genaue Tütenanzahl für Obst und Gemüse liegt nicht vor.

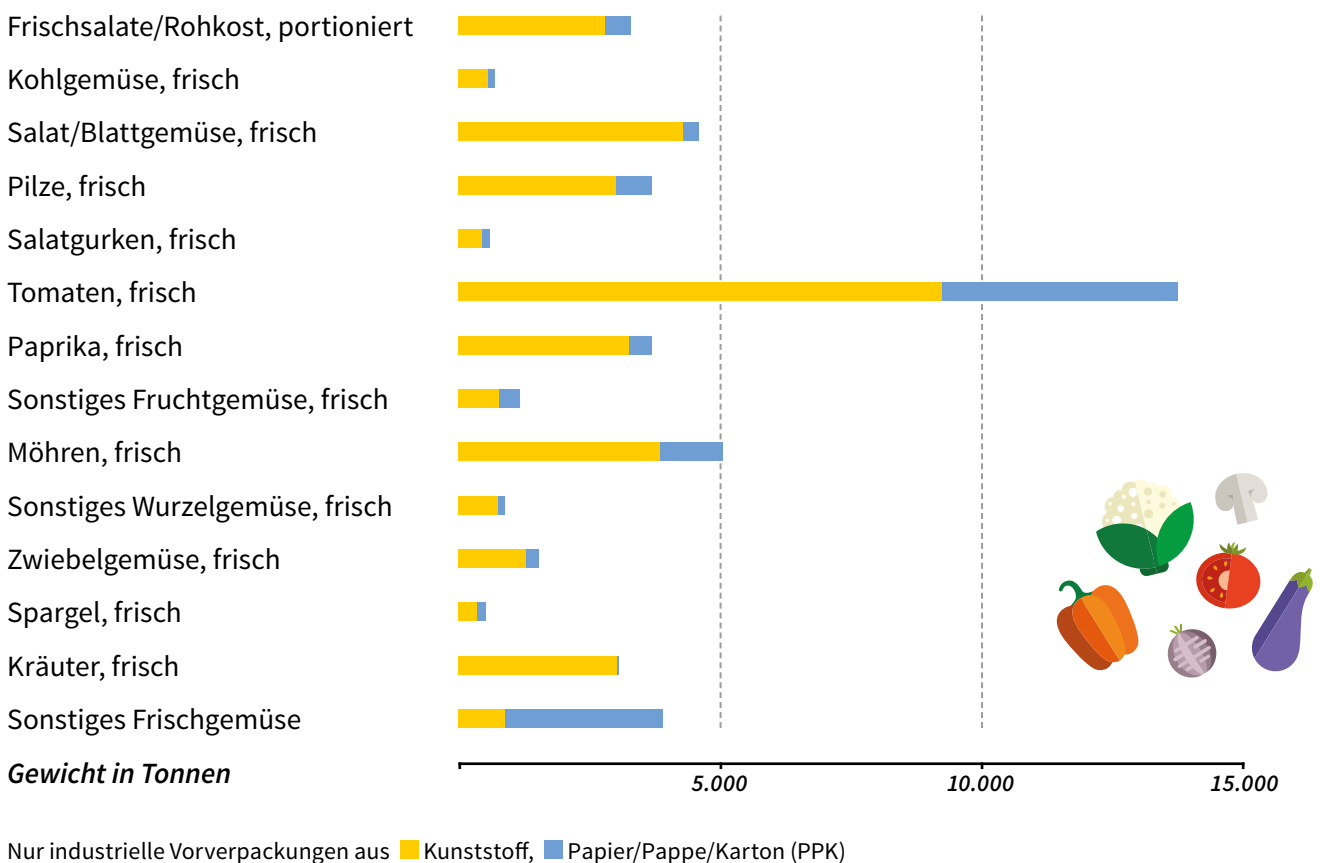
Gemüse: Für vorverpackte Tomaten fällt am meisten Verpackungsmüll an

Für Gemüse lag der Verbrauch an industriellen Vorverpackungen 2016 bei über 47.000 Tonnen. Hieran hatte Kunststoff den größten Anteil mit knapp 34.000 Tonnen, das heißt 72 Prozent. Der Anteil von Papier/Pappe/Karton (PPK) lag bei knapp 12.000 Tonnen, das heißt 25 Prozent.

Beim Frischgemüse fällt für Tomaten mit 30 Prozent und Möhren mit elf Prozent fast die Hälfte des Verpackungsaufkommens aus Kunststoff und PPK an. Vorverpackte Tomaten verursachen den größten Anteil am Packmittelaufkommen: 38 Prozent an Papier/Pappe/Karton (PPK) und 27 Prozent an Kunststoff.

Demgegenüber haben Tomaten jedoch nur einen Gewichtsanteil am haushaltsnahen Konsum von circa 15 Prozent⁶. Daher kann man die Dominanz nicht nur auf die hohen Verkaufszahlen zurückführen, sondern auch auf eine materialintensive Packmittelstruktur.

Verbrauch von Verpackungen aus Kunststoff und PPK für frisches Gemüse 2016



⁶ Der Verkaufsanteil von Möhren liegt demgegenüber bei 12 Prozent, was circa dem Anteil der Vorverpackungen von elf Prozent entspricht (AMI nach GfK-Haushaltspanel, Daten für 2017).

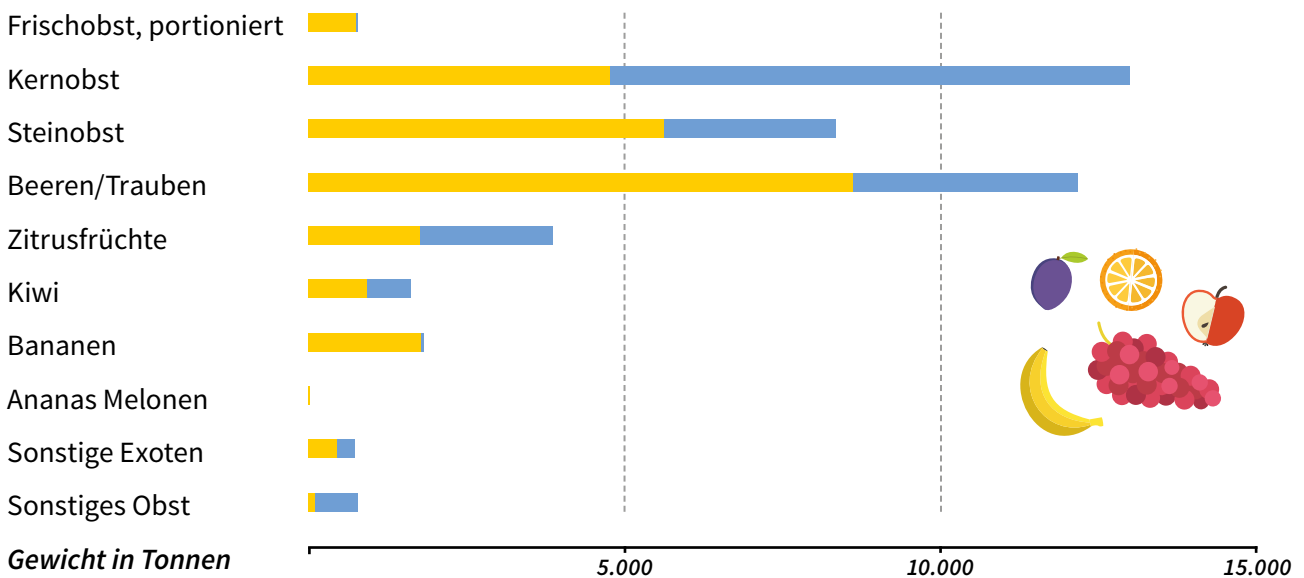
Obst: Verpackungsmüll vor allem für Kernobst, Beeren und Trauben

Für Obst lag der Verbrauch an industriellen Vorverpackungen 2016 bei über 46.000 Tonnen. Mit einem Anteil von 24.500 Tonnen, das heißt 53 Prozent des Verpackungsmaterials für Obst, dominiert auch hier der Kunststoff.

Kernobst, Steinobst und Beeren/Trauben sind für 77 Prozent des gesamten Verpackungsmaterials für vorverpacktes Frischobst verantwortlich.

Für Kernobst fällt mit 45 Prozent fast die Hälfte des Packmaterials aus PPK an. Kunststoff wird jedoch am stärksten für Beeren und Trauben genutzt (35 Prozent), dies lässt sich wahrscheinlich auf die hohe Anzahl von formstabilen Schalen für Weintrauben und auch auf den zunehmenden Verkauf von kleinportionierten Beeren wie Himbeeren oder Blaubeeren zurückführen⁷.

Verbrauch von Verpackungen aus Kunststoff und PPK für frisches Obst 2014



Nur industrielle Vorverpackungen aus ■ Kunststoff, ■ Papier/Pappe/Karton (PPK)

⁷ Zitrusfrüchte sind gemessen am Obstkonsum mit mehr als 30 Prozent die wichtigste Obstgruppe. Gleichzeitig erreichen sie bei den Industrieverpackungen (insb. leichte Netze) nur einen Anteil von neun Prozent (vgl. GVM 2017).

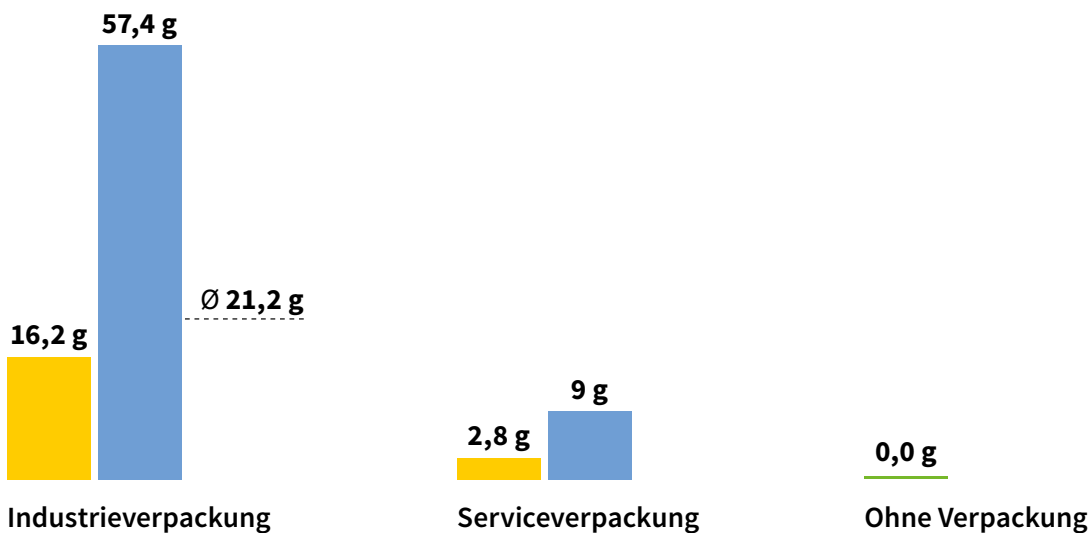
II. Materialintensität bei verschiedenen Verpackungen

Vorverpackungen sind sehr viel materialintensiver als Serviceverpackungen

Der Materialaufwand bei vorverpackter Ware ist deutlich höher als bei den sogenannten Knoten- bzw. Hemdchenbeuteln aus Kunststoff oder auch Papiertüten⁸. Dies zeigt der durchschnittliche Packmittelverbrauch pro Kilogramm Ware.

Ein Beispiel: Um ein Kilogramm Obst und Gemüse einzupacken, braucht man durchschnittlich siebenmal mehr Material für eine Industrieverpackung (21,2 g) als für einen Knotenbeutel aus Kunststoff (2,8 g)⁹. In diese Durchschnittswerte fließen sowohl vergleichsweise material-effiziente Netze oder Beutel mit ein als auch sehr materialintensive Kunststoffschalen mit Deckel oder Pappschalen.

Packmittelverbrauch pro Kilogramm Füllgut bei Obst und Gemüse 2016



■ Kunststoff ■ Papier/Pappe/Karton (PPK)

Industrieverpackung: Schalen aus Plastik oder Pappe, Netze, Folien u.a.

Serviceverpackung: Hemdchen- oder Knotenbeutel aus Kunststoff, Papiertüte

Ohne Verpackung: eigener Beutel, eigenes Gefäß o.ä.

⁸ Bei lose angebotener Ware werden in der Praxis häufig „Einweg-Nester“ genutzt, in denen beispielsweise Äpfel, Nektarinen oder Birnen sortiert präsentiert werden. Bei einem handelsüblichen „Einweg-Nest“ für ein Kilogramm Äpfel können daher z.B. zusätzlich 14 Gramm Pappe oder 5,5 Gramm Kunststoff anfallen. Diese gelten als Teil der Transportverpackung und wurden in der Grafik nicht berücksichtigt.

⁹ Bei Obst und Gemüse unterscheidet sich der durchschnittliche Kunststoffbedarf pro Kilogramm Ware bei Knotenbeuteln: 2,5 Gramm bei Obst und 3,2 Gramm bei Gemüse.

Verpackungsvergleich für verschiedene Obst- und Gemüsesorten



(c) NABU/K. Istel – Verpackungen real abgewogen 2015)

III. Entwicklungen zwischen 2010 und 2016

Verpackungsaufkommen hat sich unterschiedlich entwickelt

Der Kunststoffverbrauch für Vorverpackungen hat seit 2010 sowohl bei Obst als auch bei Gemüse um circa ein Drittel zugenommen. Beim PPK-Verbrauch gibt es jedoch Unterschiede bei Obst und Gemüse: Während er für Obst stetig abgenommen hat, nahm er für Gemüse seit der Finanzkrise wieder zu¹⁰. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklungen des Verpackungsaufkommens 2010 bis 2016 sowie die Änderung des Füllgutverbrauchs im gleichen Zeitraum, das heißt wie viel Obst und Gemüse 2016 mehr oder weniger vorverpackt verkauft wurde als 2010. Verpackungsverbrauch und Füllgutverbrauch werden in Gewicht gemessen.

Entwicklung des Verpackungsaufkommens und des Füllgutverbrauchs 2010 bis 2016

	PPK		Kunststoff		PPK und Kunststoff	
	Verpackung	Füllgut	Verpackung	Füllgut	Verpackung	Füllgut
Frischobst	-26%	-15%	+30%	+2%	-2,2%	-1%
Frischgemüse	+45%	+22%	+27%	+16,8%	+31,2%	+17,3%
Frischobst und Frischgemüse	-8,6%	+5,5%	+28%	+8,6%	+12,7%	+6,6%

Im Jahr 2016 wurden circa 6,6 Prozent mehr Obst und Gemüse in Vorverpackungen aus Kunststoff und PPK gekauft als im Jahr 2010. Gleichzeitig hat sich das Verpackungsaufkommen mit circa 12,7 Prozent überproportional entwickelt. Das lässt darauf schließen, dass sich die Packmittelstrukturen geändert haben.

Höherer Kunststoffverbrauch durch andere Packmittelstrukturen

Die Packmittelstruktur umfasst beispielsweise Materialart, Materialmenge und die Portionsgröße. Die Packmittelstrukturen haben sich bei einigen Obst- und Gemüsesorten zwischen 2010 und 2016 stark geändert. Die Folge ist, dass das durchschnittliche Verpackungsgewicht pro Tonne vorverpackter Ware größer geworden ist.

Ursachen

- Verpackungen aus Papier/Pappe/Karton (PPK) werden durch (leichteren) Kunststoff ersetzt.
- Bei Kunststoffverpackungen gewinnen formstabile Packmittel (z.B. Schalen) im Vergleich zu flexiblen (z.B. Folien) an Bedeutung.
- Es gibt kleinere Verpackungseinheiten, das heißt kleinere Portionen werden abgepackt.

¹⁰ Im Zeitraum 2000 bis 2016 hat sich das Verpackungsaufkommen für frisches Obst und Gemüse sehr unterschiedlich entwickelt. Der PPK-Verbrauch ging stark zurück: bei Obst um 52 Prozent und bei Gemüse um 36 Prozent. Demgegenüber nahm allerdings der Kunststoffverbrauch für Obst um 94 Prozent und für Gemüse um 186 Prozent zu.

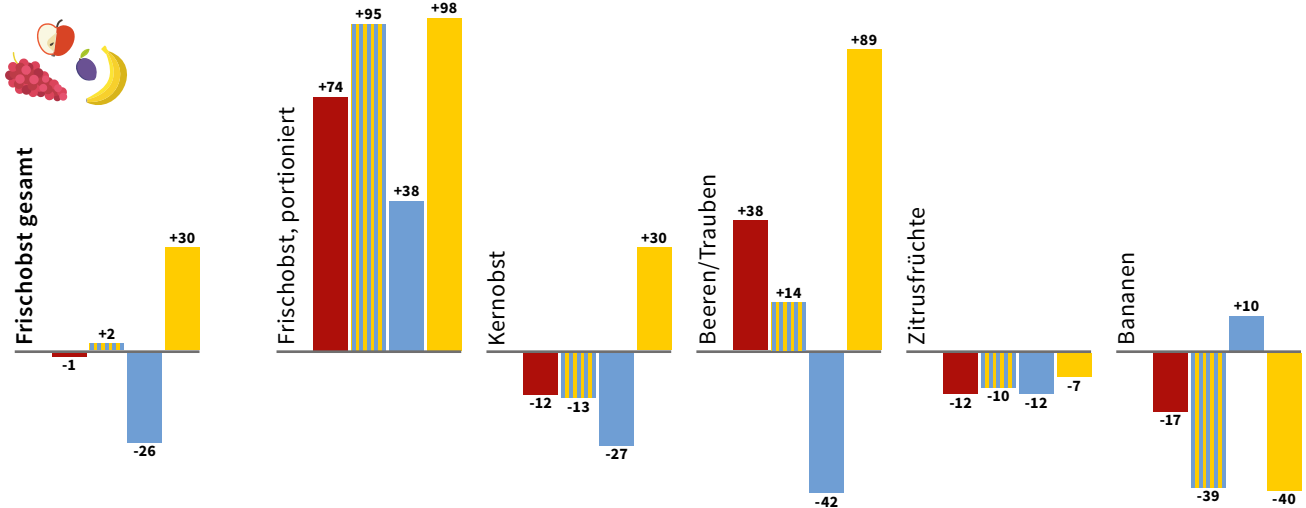
Vergleich von Füllgutverbrauch und Verpackungsverbrauch 2010 bis 2016

Die folgenden Diagramme vergleichen für einzelne Gemüse- und Obstsorten die Entwicklung beim Verpackungsaufkommen und beim Füllgut 2010-2016.

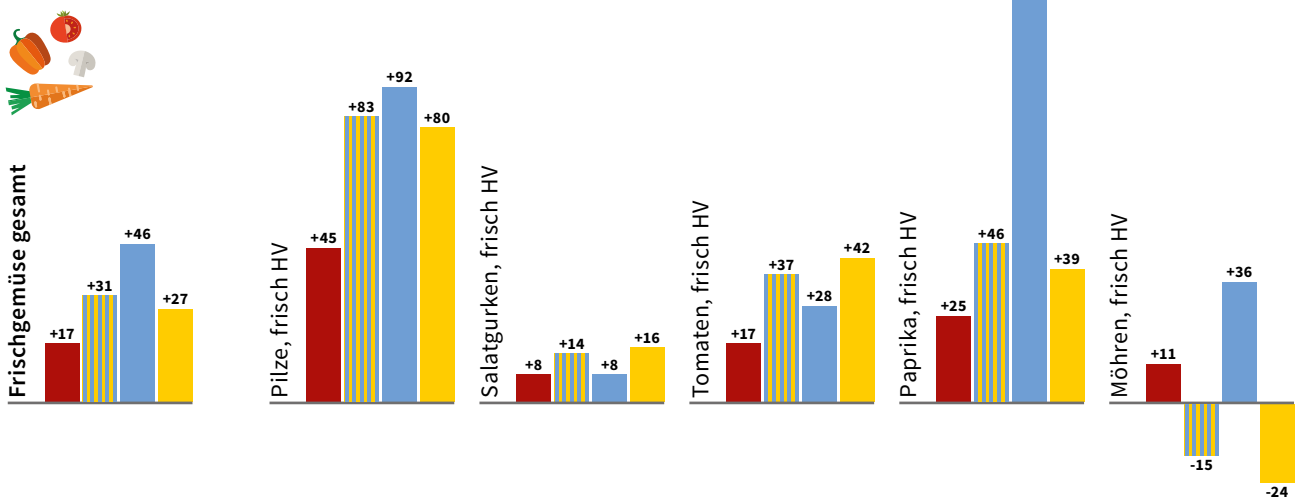
Negative Beispiele sind Pilze und Tomaten. Es wurden 45 Prozent mehr Pilze vorverpackt verkauft, das Verpackungsaufkommen stieg aber sogar um 83 Prozent. Bei Tomaten wurden 17 Prozent mehr vorverpackt verkauft mit 37 Prozent mehr Verpackungsmaterial.

Positiv ist dagegen die Entwicklung der Packmittelstruktur bei Möhren. Hier wurden zwar elf Prozent mehr Möhren vorverpackt verkauft, aber das Verpackungsaufkommen ist gleichzeitig um 15 Prozent zurückgegangen. Eine Erklärung könnte der verstärkte Einsatz von leichteren Beuteln statt Schalen sein.

Obst



Gemüse



- Änderung Füllgutmenge an vorverpackter Ware (in Prozent)
- ▨ Änderung des Verpackungsaufkommens bei Kunststoff und PPK gesamt (in Prozent)
- Änderung des Verpackungsaufkommens bei Papier, Pappe und Karton (in Prozent)
- Änderung des Verpackungsaufkommens bei Kunststoff (in Prozent)

Trend 2010 bis 2016: immer mehr Verpackungsmaterial für Obst und Gemüse

Frischgemüse (Auswahl)



Pilze: +80% Kunststoff und +93% PPK

Für Pilze fielen 2016 knapp 83 Prozent mehr Verpackungsmaterial aus Kunststoff und PPK an als 2010. Das ist beim Frischgemüse die zweithöchste Steigerungsrate nach den portionierten Frischsalaten/Rohkost mit 153 Prozent.



Tomaten: +42% Kunststoff und +29% PPK

Tomatenverpackungen machen knapp ein Drittel aller Vorverpackungen bei Gemüse aus. Zwischen 2010 und 2016 stieg der Verbrauch an Kunststoff und PPK um circa 37 Prozent.



Paprika: +39% Kunststoff und +135% PPK

Paprika hatte zwischen 2010 und 2016 die zweithöchste Steigerungsrate beim PPK-Verbrauch unter den Frischgemüsen. Auch der Kunststoffbedarf nahm stark zu. Da der Füllgutverbrauch nur um 25 Prozent zunahm, haben sich auch hier die Packmittelstrukturen geändert wie beispielsweise Schalen statt Beutel oder kleinere Packgrößen mit Mini-Paprika.



Salatgurke: +16% Kunststoff und +8% PPK

Die eingeschweißte Salatgurke steht oft im Mittelpunkt der Diskussion über überflüssig vorverpacktes Gemüse. Der Anteil der Salatgurken am Kunststoffverbrauch für industrielle Gemüseverpackungen liegt allerdings „nur“ bei 1,2 Prozent. Wesentlich größere Einsparpotenziale gibt es bei Tomaten und Möhren.

Frischobst (Auswahl)



Portioniertes Frischobst: +98% Kunststoff und +38% PPK

Bei Frischobst hatte das portionierte Frischobst die höchstens Steigerungsraten: 2016 wurden insgesamt 95 Prozent mehr Kunststoff und PPK für Vorverpackungen gebraucht als 2010. Der Anteil des portionierten Frischobst am gesamten Verpackungsverbrauch lag 2016 bei 1,8 Prozent.



Beeren und Trauben: +89% Kunststoff und -42% PPK

Bei Beeren und Trauben zeigt sich, wie unterschiedlich sich PPK und Kunststoff bei Vorverpackungen entwickelt haben: Der PPK-Verbrauch ging zwischen 2010 und 2016 sehr stark zurück, gleichzeitig nahm jedoch der Kunststoffbedarf überproportional zu. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die vergleichsweise schweren Klappdeckelschalen und kleine Portionsgrößen an Bedeutung gewinnen.



Bananen: -40% Kunststoff und +10% PPK

Bei Bananen ging der absolute Kunststoffverbrauch zwischen 2010 und 2016 deutlich zurück. Allerdings stieg gegen den allgemeinen Trend bei Frischobst jedoch der PPK-Verbrauch.

IV. Gedankenspiele zum Einsparpotenzial

Hypothese: Keine Änderung der Packmittelstruktur 2010 bis 2016

Der Anstieg an Verpackungen zwischen 2010 und 2016 liegt, wie oben gezeigt, nicht nur an der Zunahme industriell verpackter Ware, sondern auch an veränderten Packmittelstrukturen.

Bei Tomaten gab es zum Beispiel einen Zuwachs an Kunststoffverpackungen um 42 Prozent bzw. um 29 Prozent bei PPK. Gleichzeitig wurden 2016 „nur“ 17 Prozent mehr Tomaten vorverpackt verkauft als 2010. Das heißt, die Verpackungen sind schwerer geworden (z.B. durch Schalen mit Deckel) und die Portionen kleiner (z.B. durch den Trend zu Cocktailtomaten).

Allein durch eine unveränderte Packmittelstruktur hätten 2016 insgesamt über 1.600 Tonnen Kunststoff eingespart werden können. Das entspricht dem Kunststoffbedarf von über 55 Millionen „Discounter-Henkeltüten“ oder knapp 650 Millionen Knotenbeuteln.

Das Einsparpotenzial bei Beeren/Trauben wäre mit über 2.300 Tonnen noch größer gewesen als bei Tomaten. Ohne den Trend zu beispielsweise mehr Klappdeckeln bei Traubenschalen und kleinen Klappdeckelschälchen für empfindliche Beeren wie Himbeeren oder Blaubeeren hätte so viel Kunststoff gespart werden können, wie für über 78 Millionen „Discounter-Henkeltüten“ oder für knapp 930 Millionen Knotenbeutel benötigt wird.

Hypothese: Keine Industrieverpackungen

Angenommen, alle Möhren, die private Haushalte 2016 im Supermarkt oder auf dem Wochenmarkt gekauft haben, wären lose angeboten und in einem eigenen Mehrwegbeutel nach Hause transportiert worden: Dann hätten so viele Tonnen Kunststoff eingespart werden können, wie für über 130 Millionen „Discounter-Henkeltüten“ oder für mehr als 1,5 Milliarden Knotenbeutel gebraucht wird.

Bei Tomaten wäre es 2016 Kunststoff für über 310 Millionen „Discounter-Henkeltüten“ oder knapp 3,7 Milliarden Knotenbeuteln gewesen. Zum Vergleich: 2012 wurden in Deutschland insgesamt 3,1 Milliarden Hemdchen- bzw. Knotenbeutel ausgegeben.

V. Forderung des NABU

Lose Ware muss der Standard sein

Der NABU fordert Industrie und Handel auf, Obst und Gemüse vornehmlich lose anzubieten, auch wenn die circa 93.000 Tonnen Vorverpackungen „nur“ 1,1 Prozent der haushaltsnah anfallenden Verkaufsverpackungen ausmachen. Jede Tonne weniger Verpackungsabfall ist wichtig und ein Beitrag zur Abfallvermeidung, welche Priorität in der EU-Abfallhierarchie hat. Gerade bei Obst und Gemüse ist das Vermeidungspotenzial hoch, denn der Großteil der Ware ist robust genug, um lose angeboten zu werden. Das gilt auch für beispielsweise Möhren, Äpfel und viele Tomatensorten mit hohen Marktanteilen und hohem Verpackungsverbrauch. Bei Gemüse fällt fast die Hälfte der Verpackungsabfälle für Tomaten und Möhren an.



Besondere Anforderungen an Produktschutz und Haltbarkeit können für einzelne Produkte eine Vorverpackung rechtfertigen – für das Gros des Verpackungsaufkommens allerdings nicht. Viele Sorten werden lose verläuft. Das zeigt, dass sich Obst und Gemüse in der Regel durchaus auch ohne Vorverpackung lange genug hält und sich sicher transportieren lässt – vor allem wenn die Transportwege nicht weiter ausgeweitet werden. Die Vorverpackungen scheinen vielmehr Kostenvorteile für die Unternehmen zu bringen durch z.B. Transportlogistik, Schnelligkeit an der Kasse, Verkauf größerer Mengen, größeres Sortenangebot mit unterschiedlichen Preisen, Marketing-Fläche etc. Trotz potenzieller Einbußen bei Gewinn oder Werbe-fläche müssen die Unternehmen die Herausforderung des Auspackens ernsthaft angehen.

Aufkleber, Banderolen, Laser-Branding etc. sind materialeffizientere Wege, um verschiedene Sorten mit unterschiedlichen Preisen oder auch Bio-Ware von konventioneller zu unterscheiden. Das Abwiegen durch den Kunden in der Abteilung, eine geringere Sortenauswahl oder auch eine weniger differenzierte Preisgestaltung (beispielsweise für mehrere Apfelsorten) sind weitere Möglichkeiten. Wichtig ist auch ein gut geschultes Personal an der Kasse. Auch Mehrweglösungen wie selbst mitgebrachte Beutel oder eine stärkere Kommunikation, dass viele Obst- und Gemüsesorten noch nicht einmal eine Serviceverpackung brauchen, machen nur Sinn, wenn das Angebot an loser Ware groß ist.

Bei unvermeidbaren Obst- und Gemüseverpackungen müssen Materialeffizienz und Recyclingfähigkeit verbessert werden. Dabei gibt es bezüglich der Materialauswahl kein Dogma. Öko-Bilanzen, Anwendung, Funktion, Recyclingfähigkeit und realistische Entsorgungswege müssen differenziert betrachtet werden.

Wissenschaftliche Basis der Grafiken und Aussagen

Für diese Publikation beauftragte der NABU die GVM – Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung mbH, den deutschen Markt für haushaltsnahe Obst- und Gemüseverpackungen quantitativ zu beschreiben und Unterschiede beim Materialaufwand verschiedener Verpackungen aufzuzeigen. Die vorliegende Publikation beruht auf dieser Auswertung sowie auf darauf basierenden eigenen Berechnungen.

GVM-Studien im Auftrag des NABU:

- GVM 2017: „Der deutsche Markt der Verkaufsverpackungen von Frischobst und Frischgemüse – update 2016“ (Oktober 2017)
- GVM 2015a: „Der deutsche Markt der Verkaufsverpackungen von Frischobst und Frischgemüse“ (Oktober 2015)
- GVM 2015b: „Darstellung des Aufkommens von Verpackungen im Obst- und Gemüsebereich im Vergleich zum Verbrauch von Obst und Gemüse“ (November 2015)

Weitere Quellen:

- GVM 2014: „Verbrauch und Verwertung von Tragetaschen und Hemdchenbeuteln für Bedienungsware in Deutschland“ (Januar 2014)

Gegenstand der Aussagen und Berechnungen:

- Frisches Obst und Gemüse (ohne Nebensortimente wie Nüsse, Kerne, Trockenobst, Trocken Gemüse).
- Haushaltnaher Verbrauch in Deutschland: von Privathaushalten im Einzelhandel oder auf Wochenmärkten erworbene Ware, einschließlich vorgeschnittenem Obst und Gemüse.
- Keine Berücksichtigung von Frischobst und Frischgemüse, das gewerblich z.B. in der Gastronomie oder in Kantinen verarbeitet wird.
- Keine Berücksichtigung von Transportverpackungen bei Industrie und Handel.

Weitere Infos

www.NABU.de/gemueseverpackungen

www.NABU.de/unverpackt

Die erste Datenerhebung durch die GVM und erste Auflage der grafischen Aufbereitung 2015 wurden gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und dem Umweltbundesamt.

Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autor/innen.

Impressum:

© 2015, Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V., Charitéstraße 3, 10117 Berlin, www.NABU.de,

Text: Katharina Istel; Redaktion: Sina Fitzner; Gestaltung: Ralf Mischnick; 2. Auflage 12/2017